

Eine zweite Chance für ehemalige Straftäter

Wozu dient die Strafgerichtsbarkeit? Natürlich, um Strafen zu verhängen, aber wozu dient sie noch? Der Grund für eine Freiheitsstrafe liegt darin, die grundsätzliche und maßvolle Missbilligung der Gesellschaft hinsichtlich einer als kriminell befundenen Handlung zu demonstrieren, die Schäden, die Opfer erlitten haben, so weit wie möglich zu sühnen, und das Rückfallrisiko einzuschränken, indem Straftätern die Möglichkeit zur Resozialisierung geboten wird.

In dieser Hinsicht muss aber leider auch gesagt werden, dass das Gefängnis ein Nährboden für Kriminalität ist. Es ist nämlich nicht nur ein Ort, wo sich die bereits in Gang befindlichen Ausgrenzungsprozesse verstärken (Armut, geringe Bildung, Drogenmissbrauch, psychische Probleme usw.), sondern kann auch zu chronischer Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit und zum Verlust familiärer Bindungen führen.

Insofern bewirkt das Gefängnis eher eine Ausgrenzung als die Eingliederung. Es geht weder die Bedürfnisse der Gesellschaft nach Sicherheit an, noch bietet es ehemaligen Straftätern eine zweite Chance. Ohne Geld, Arbeit oder Zukunftsaussichten können ehemalige Straftäter wieder in die Kriminalität abrutschen.

Der Europarat sagt, dass „jeder, dem die Freiheit entzogen wurde, mit Respekt und Würde zu behandeln ist“. Haftbedingungen, die des 21. Jahrhunderts würdig sind, müssen auch beinhalten, dass den Häftlingen Bildungsmöglichkeiten und Beratungen offen stehen, die ihnen eine praktische Vorbereitung für die Rückkehr in die Gemeinschaft bieten. Eine Gesellschaft, die sich schon vor langer Zeit von der „Auge um Auge“ - Philosophie verabschiedet hat, würde gewinnen, wenn sie etwas für die Resozialisierung ihrer Häftlinge unternimmt.



V. Forest

WELCHE ZUKUNFT HABEN EHEMALIGE STRAFTÄTER?

INHALT

Gefängnis und Ausgrenzung

- Ein Ort der Resozialisierung oder der Ausgrenzung? 2
- Häftlingszahlen in der EU 2
- Hinter Gittern: Häftlinge und ehemalige Straftäter in ihren eigenen Worten 4
- Skandalöse Haftbedingungen ... 4
- Frauen und ethnische Minderheiten werden doppelt marginalisiert 6
- Unterstützung für (ehemalige) Straftäter: Fallstudien 6
- Profil des EOEf 6
- „Alle ehemaligen Straftäter sind durch ihre Vorstrafe gebrandmarkt“ 8
- Die Kinder von Häftlingen 8

Nachrichten aus Österreich

- Ökonomische und soziale Mythen bekämpfen 9
- Interview mit der österreichischen Armutsforscherin Karin Heitzmann 10
- Impressum 11

Häftlingszahlen in der EU

Es folgen die neuesten Häftlingszahlen vom International Centre for Prisons Studies des Londoner King's College (<http://www.prisonstudies.org/>), und zwar in absoluten Zahlen und im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung (pro 100 000 Einwohner).

- Österreich: 8700 (107)
- Belgien: 9245 (90)
- Zypern: 355 (41)
- Tschechische Republik: 19 506 (190)
- Dänemark: 3788 (71)
- Estland: 4571 (317)
- Finnland: 3719 (73)
- Frankreich: 55 028 (91)
- Deutschland: 79 329 (97)
- Griechenland: 8760 (83)
- Ungarn: 16 543 (164)
- Irland: 3417 (92)
- Italien: 56 530 (98)
- Malta: 278 (71)
- Niederlande: 20 000 (127)
- Lettland: 7796 (325)
- Litauen: 8063 (218)
- Luxemburg: 655 (153)
- Polen: 79 807 (206)
- Portugal: 13 163 (122)
- Slowakische Republik: 8891 (165)
- Slowenien: 1129 (57)
- Spanien: 60 896 (155)
- Schweden: 7332 (82)
- Vereinigtes Königreich: 84 918 (145)

Polen und die baltischen Staaten haben die höchsten Häftlingszahlen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, d.h. mehr als 200 Häftlinge pro 100.000 Einwohner.

GEFÄNGNIS UND AUSGRENZUNG

Das Gefängnis - Ein Ort der Resozialisierung oder der Ausgrenzung?

Die soziale Ausgrenzung ehemaliger Straftäter ist ein multidimensionales Phänomen. Wenn Gefängnisse die Menschen auf die Rückkehr in die Gesellschaft vorbereiten sollen, ist ein starkes politisches Engagement nötig.

Viele Häftlinge haben bereits soziale Ausgrenzung erfahren, bevor sie mit der Strafgerichtsbarkeit und den Strafvollzugssystemen in Berührung kommen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang ein geringer Bildungsstand, Arbeitslosigkeit, gesundheitliche Probleme, Drogenabhängigkeit usw. Eine Freiheitsstrafe ändert daran nichts: Die Probleme sind unlösbar miteinander verbunden, und zu der eigentlichen Haftzeit kommt die sehr hohe Gewissheit hinzu, nach der Entlassung noch stärker ausgegrenzt zu sein als zuvor. Gelegentlich werden jedoch bestehende Möglichkeiten ausprobiert (siehe Seite 5), die ehemaligen Straftätern bei der Resozialisierung in eine Gesellschaft helfen sollen, die mit dem Finger auf sie zeigt. In einer Zeit, in der das Thema Sicherheit zu Wahlkampfzwecken ausgeschlachtet wird, fehlt es in Europa noch an einem echten politischen Willen, diese Frage anzugehen, damit das Gefängnis seine Resozialisierungsfunktion zurückerhält.

Bildung

Je länger eine Haftstrafe dauert, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Qualifikationen eines Häftlings an Bedeutung verlieren oder veralten. Auch können Qualifizierungsangebote des Gefängnisses, die für die Häftlinge offensichtlich ungeeignet sind (z.B., wenn sie hauptsächlich auf eine "Beschäftigungstherapie" hinauslaufen), die ausge-

sprochen negative Einstellung noch verstärken, die Häftlinge gegenüber der "Schule" und dem Lernen vielleicht haben. In der Tat haben viele Häftlinge eine chaotische Schullaufbahn hinter sich, was geringe Qualifikationen zur Folge hat, bis hin zum Analphabetismus.

Das Gefängnis kann jedoch einigen Häftlingen auch die Chance bieten, ihre Bedürfnisse abzuwägen und eine Ausbildung zu absolvieren, die ihnen in Freiheit nicht möglich gewesen ist; eine Ausbildung, die ein Weg sein kann, wieder Arbeit zu bekommen, in die Gesellschaft zurückzukehren und eine bessere Selbstachtung aufzubauen.

Eine zehn Jahre alte kanadische Untersuchung (1) fand heraus, dass die Teilnahme an einer grundlegenden Ausbildung die Rückfallquote um etwa 12 % verringern kann - eine Zahl, bei der Vorsicht geboten ist ... Eine jüngere Studie (2) berichtet, dass innerhalb einer Gruppe gering qualifizierter ehemaliger Häftlinge bei denjenigen, die im Gefängnis an keiner Weiterbildung teilgenommen hatten, eine dreimal höhere Wahrscheinlichkeit bestand, wieder im Gefängnis zu landen, als bei den Häftlingen, die sich weitergebildet hatten.

Arbeitgeber
stellen nicht gerne
"Ex-Knackis" ein

Beschäftigung

Eine Schätzung für das Vereinigte Königreich ergab, dass zwei Drittel der Häftlinge bei Strafantritt arbeitslos waren und drei Viertel aus der Haft entlassen werden, ohne eine direkte Aussicht auf Arbeit zu haben. (3) Für diejenigen, die Arbeit hatten, bedeutet der Antritt einer Haftstrafe natürlich den Verlust des Arbeitsplatzes und des damit verbundenen Einkommens. Es gibt kaum Vorkehrungen, die diesen Häftlingen dabei helfen, ihre

Arbeitsplätze zu behalten, selbst dann nicht, wenn die Haftstrafe nur von sehr kurzer Dauer ist. Und nur die wenigsten Arbeitgeber stellen gerne wieder vorbestrafte Mitarbeiter ein.

Bei Menschen, die vor ihrer Haftstrafe schon besonders weit vom Arbeitsmarkt entfernt waren, können die schlecht bezahlten einfachen Jobs, die das Gefängnis bietet (Reinigen, Küche, Verladearbeiten, Wäscherei), den Einruck erwecken, dass legale Arbeit sinnlos ist und sich nicht lohnt, zumal diese Jobs häufig mit der Arbeitswelt außerhalb des Strafvollzugs nicht viel gemein haben.

So muss es aber nicht sein ... Arbeit im Gefängnis kann auch für einige Häftlinge eine Möglichkeit darstellen, Erfahrungen zu sammeln und mit Hilfe qualifizierten Personals mit Arbeitgebern in Kontakt zu treten, die bereit sind, sie nach der Entlassung einzustellen. Es braucht jedoch noch viel Überzeugungsarbeit und gutes Zureden, bevor potenzielle Arbeitgeber ehemalige Straftäter als vertrauenswürdige Mitarbeiter ansehen. Außerdem werden einige skrupellose Arbeitgeber ehemalige Straftäter schwarz und zu Hungerlöhnen einstellen, da sie ganz genau wissen, dass eine Vorstrafe im Weg steht, wenn es darum geht, eine richtige Arbeit zu bekommen. Eine selbständige Erwerbstätigkeit kann für einige ehemalige Häftlinge eine schnellere und praktischere Lösung sein, doch eignet sich diese Option nicht für alle und kann in einer Desillusionierung enden ...

Arbeitslose ehemalige Straftäter sind in der heutigen Europäischen Union eine besonders verletzte Gruppe, und ihre Anzahl, die vom European Offender Employment Forum (EOEF, siehe Seite 6) auf mehrere Millionen geschätzt wird, nimmt stetig zu. Dieses Phänomen hat sich in den letzten Jahren durch die häufigere Verhängung von Haftstrafen, und vor allem auch im Zusammenhang mit der Untersuchungshaft, noch verschärft.

Wohnverhältnisse

Nicht nur Jobs werden verloren, sondern auch Wohnungen, oder, was noch schlimmer ist, die Miete läuft weiter, wenn der Vermieter von der Haftstrafe nicht in Kenntnis gesetzt wurde. Der Häftling gerät dann in eine Schuldenspirale, da sich Mietrückstände aufbauen, obwohl er gar nicht mehr in der Wohnung lebt. Diese Mietrückstände können dazu führen, dass dem Häftling die ehemalige Wohnung gekündigt wird und er von den Wartelisten für Sozialwohnungen ausgeschlossen wird. Schlimmstenfalls kann ein Vermieter, der nichts mehr von seinem Mieter gehört hat, die Wohnung wieder in Besitz nehmen

und sich des Eigentums des Häftlings entledigen, was der Grund dafür ist, dass einige ehemalige Häftlinge nicht mehr über die Dokumente verfügen (Ausweispapiere, Zeugnisse und Diplome), die sie für den Erhalt eines Arbeitsplatzes, einer Leistung oder einer Sozialwohnung benötigen.

Viele entlassene Häftlinge landen daher auf der Straße oder in Obdachlosenheimen. Außerdem wird es durch die Arbeitslosigkeit noch schwerer, eine feste Unterkunft zu finden, ganz zu schweigen von Vermietern, die einem ehemaligen Häftling keine Wohnung vermieten wollen oder eine unbezahlbare Sicherheitskaution verlangen. Sozialwohnungen sind dann die naheliegendste Alternative, aber selbst hier bestehen Hindernisse, wie etwa Wohnungsmangel und das fehlende politische Engagement auf lokaler Ebene bei der Resozialisierung ehemaliger Straftäter.

Wichtig wäre daher, bereits bei Haftantritt möglichst sicherzustellen, dass der/die Betroffene nach der Entlassung eine angemessene Unterkunft findet. Spezifische Beratungen und Unterstützung sollten schon im Gefängnis geboten werden.

Gesundheit

Die Tatsache, dass in Gefängnissen Drogen allgegenwärtig sind, lässt sich nicht verleugnen. Selbst ein Häftling, der vorher keine Drogen konsumierte, kann im Gefängnis schnell abhängig werden und es auch nach der Haftentlassung bleiben, wenn im Gefängnis keine Behandlung angeboten wird.

Viele Häftlinge haben auch psychische Probleme bzw. entwickeln solche Probleme, die sich durch Alkohol- und Drogenmissbrauch noch verschärfen können. Die Inaktivität kann diese Probleme verschlimmern und die Häftlinge in einen dichten Nebel eintauchen lassen, der sie unfähig macht, für sich selbst zu denken und zu handeln. Für einige bietet das Gefängnis aber

auch die erste Gelegenheit für eine Diagnose. Sie bekommen die Möglichkeit, ihre Krankheitssymptome in Worte zu fassen und außerdem wird eine Behandlung in Aussicht gestellt, die ihr Leben "erträglicher" machen kann.

Viele entlassene Häftlinge landen auf der Straße

Mittel

Eine Voraussetzung für die Resozialisierung ehemaliger Häftlinge besteht darin, sicherzustellen, dass sie ein ausreichendes Einkommen beziehen, das ein Leben in Würde ermöglicht. Schulden, die vor Antritt der Haftstrafe angehäuft wurden, können sich aber im Verlauf des Gefängnisaufenthaltes vergrößern: Mietrückstände, Verlust von Leistungen, Kosten in Zu-



sammenhang mit der Haftstrafe usw. Gefängnisse könnten mehr tun, um Häftlingen aus der Schuldenspirale zu helfen, etwa durch Beratungsdienste und Arbeitsmöglichkeiten, vorausgesetzt, dass letztere hochwertig sind und angemessen bezahlt werden.

Familie

Eine Haftstrafe kann sich fatal auf eine Ehe und auf die Beziehung des Häftlings zu seinen Kindern auswirken (siehe Sidebar Seite 5). Für die Familienmitglieder kann eine Haftstrafe zu zahlreichen emotionalen, finanziellen und gesundheitlichen Problemen führen. Wird jedoch ein gewalttätiges Familienmitglied aus dem Verkehr gezogen - z.B. in Fällen von häuslicher Gewalt - kann dies für Partner und Kinder eine Ruhepause und die Möglichkeit für einen Neuanfang bedeuten.

Sind die Familie und Freunde bei der Haftentlassung aber noch

da, stellen sie für einen ehemaligen Straftäter häufig die Hauptmöglichkeit zur Resozialisierung dar, da sie direkte Unterstützung, ein Dach über dem Kopf, Liebe und Zuneigung bieten. Für die weniger Glücklichen kann die Haftentlassung in eine Sackgasse führen oder, noch schlimmer, zu einem Rückfall in die Kriminalität, der sie schließlich wieder da landen lässt, wo sie hergekommen sind: im Gefängnis.

Vincent Forest

(1) Correctional Services of Canada, Can Educating Adult Offenders Counteract Recidivism? Untersuchungsbericht 22, 1992, Siehe:

http://www.csc-scc.gc.ca/text/rsrch/reports/r22/r22e_e.shtml

(2) D. Clark, Effective Regimes Measurement Research, Home Office (Prison Service internal management paper - unveröffentlicht), 2001. Siehe: <http://www.homeoffice.gov.uk>

Hinter Gittern ...

"Ich habe darüber nachgedacht - einen Kurs zu belegen, mich zu qualifizieren. Die Bezahlung ist aber besser, wenn ich Putzarbeiten mache - es gibt also keine echte Wahl."

"Am wichtigsten ist, einen Job zu bekommen. Ich brauche etwas, damit ich nicht nur den ganzen Tag herumsitze und nichts tue - und das mir auch Geld einbringt."

"Wenn ich draußen bin, werde ich die ersten Wochen versuchen, einen Job zu bekommen, aber wenn man vorbestraft ist und das auch ehrlich zugibt, kann man gleich wieder gehen."

"Ich habe meine Wohnung verloren, als ich hierher kam. Wie soll ich denn überhaupt über einen Neuanfang nachdenken, wenn es keinen Ort gibt, wo ich hingehen kann?"

Skandalöse Haftbedingungen ...

Die Bedingungen in einigen Gefängnissen sind mit der Menschenwürde nicht vereinbar. Das kann nicht akzeptiert werden.

Seine Strafe verbüßen, ist eine Sache, aber wie kann man vernünftigerweise dulden, dass in einigen europäischen Gefängnissen Haftbedingungen herrschen, die "mit der Achtung der Menschenwürde unvereinbar sind", wie ein Bericht des Europarats (1) hervorhebt?

Der Freiheitsentzug soll den Häftling dazu bringen, sein Verhalten vor der Rückkehr in die Gesellschaft zu ändern, doch ist auch klar, dass das Gefängnis Kriminalität produzieren und durch die Art Existenz, die es den Häftlingen aufzwingt, zum Rückfall führen kann. Gefängnisse sind häufig Orte, wo organisierte Kriminalität stattfindet und wo Gewalt und Drogen die Vorherrschaft haben. Sie sind auch Orte der sozialen Ausgrenzung, an denen sich diejenigen wiederfinden, die bereits von der Gesellschaft ausgegrenzt waren.

Eine undurchsichtige Justiz

Weniger als 3 % der Häftlinge in französischen Gefängnissen sind Betrüger, Schwindler oder Hochstapler. Die weitaus meisten wurden wegen Diebstahl, Drogenhandel, Gewalt, Verstößen gegen das Ausländergesetz usw. verurteilt ... Straftaten, denen häufig Armut und fehlende Rechte zugrunde liegen.

Die Art und Weise, wie das Strafgerichtsbarkeitssystem selbst funktioniert, verstärkt die soziale Ausgrenzung. Angesichts eines undurchsichtigen Rechtssystems mit einer verwirrenden Fachsprache, stehen die Angeklagten hilflos da und geraten häufig in die Falle, weil sie sich ungeschickt ausdrücken. Und wenn ihr Anwalt für sie spricht, fühlen sie sich aufgrund des (unverständlichen) Dialogs, der sich zwischen ihrem Verteidiger und dem Richter entspinnt, als würde ihnen der eigene Prozess entzogen. Indem ausgegrenzte Menschen noch weiter ausgegrenzt werden, kann das Justizsystem den irrtümlichen Eindruck er-

wecken, dass es dazu beiträgt, das Gefühl der Unsicherheit anzugehen, doch ändert es nicht Missstände innerhalb der Gefängnisse, die Häftlinge erbärmlichen Bedingungen aussetzen und häufig dazu führen, dass sie nach ihrer Entlassung rückfällig werden.

Chronische Überbelegung

In der gesamten Europäischen Union gibt es Gefängnisse, die chronisch überbelegt sind. Das Observatoire International des Prisons (Internationale Gefängnis-Beobachtungsgruppe OIP) schlägt in seinem Bericht 2005 (2) wegen der sich verschlechternden Bedingungen in den Gefängnissen Alarm: Promiskuität, grauenhafte hygienische Zustände, heruntergekommene Gebäude.

"Lebensbedingungen, die dieses Jahrhunderts unwürdig sind", hebt das OIP hervor.

Der Europarat nennt auch eine schlechte Behandlung, unzulängliche Gefängniseinrichtungen und Schwierigkeiten, in der Untersuchungshaft einen Anwalt oder Arzt konsultieren zu können. "Untersuchungshaft sollte die Ausnahme sein [...] Die richterliche Überwachung und Alternativen zur Gefängnisstrafe sollten der Verurteilung zu kurzen Haftstrafen vorgezogen werden [...]. Bereits bestehende alternative Strafen umschließen die Bewährung, Anordnungen zur gemeinnützigen Arbeit, den offenen Vollzug und die elektronische Fußfessel", so der Bericht des Europarats, der weiterhin empfiehlt, dass "der Zugang zu Gefängnissen für Vereinigungen und Organisationen erleichtert werden soll, die Häftlingen Bildung und eine berufliche Weiterbildung ermöglichen können."

Eine Priorität?

So, wie es aussieht, erfahren Gefängnisse und Häftlinge nicht die Aufmerksamkeit, die ihnen zusteht. Dies gilt besonders im Rahmen der nationalen Aktionspläne zur sozialen Eingliederung. Im jüngsten gemeinsamen Bericht über Sozialschutz und die soziale Eingliederung, der im Januar 2005 veröffentlicht wurde, werden sie noch nicht einmal erwähnt.



Für Frankreich nennt das OIP im Verlauf der letzten fünf Jahre bei den Beschäftigungsmöglichkeiten einen Rückgang von fast 30 %, und die Weiterbildungsquote hat ein Zehnjahrestief erreicht.

Die Mitgliedstaaten können die Resozialisierung ehemaliger Häftlinge aber nur fördern - und so die Rückfallquote reduzieren -, indem sie sozial in ihre Gefängnisse investieren.

V.F.

(1) Situation of European prisons and pre-trial detention centres, [Situation in europäischen Gefängnissen und Untersuchungshaftanstalten] Europarat, Dok. 10097, Februar 2004. Siehe: <http://assembly.coe.int/Documents/WorkingDocs/doc04/FDOC10097.htm>

(2) OIP, Bericht 2005: Les conditions de détention en France: http://www.oip.org/publications/rapport2005_presentation.htm

... und auf der anderen Seite der Mauer

"Als ich herauskam, habe ich das Gleiche gemacht wie zuvor - man kann sich an das Gefängnis bzw. das Leben im Gefängnis gewöhnen."

"Seit meiner Entlassung ist alles schlimmer geworden - mehr Schulden, meine ganzen Möbel sind weg und ich habe kein Zuhause. Ich weiß noch nicht einmal, wo ich in drei Tagen schlafen werde."

"Es war nicht nur meine Vorstrafe, sondern auch die Tatsache, dass ich viele Jahre lang drogenabhängig war. Ich war einfach nicht 'einstellbar'. Meine eigene Familie konnte mir nicht vertrauen. Wie sollte mir also ein Arbeitgeber vertrauen?"

"Aufgrund meines Problems war ich lange ohne Arbeit. Jetzt, wo ich wieder arbeite, habe ich das Gefühl, dass ich viel mehr in meinem Job leisten kann, und ich bin froh, dass man mir vertraut."

Quellen: Reducing re-offending by ex-prisoners, 2002, Bericht der UK Social Exclusion Unit; Including prisoners and ex-offenders in employment and society, Bericht einer Integra-Konferenz, Dublin, 1999.M

Doppelt marginalisiert ...

Weibliche Häftlinge bilden unter den Gefängnisinsassen die Minderheit und verbüßen im Durchschnitt außerdem häufig kürzere Strafen als männliche Häftlinge. Die Zahl weiblicher Häftlinge steigt in den Gefängnissen der Mitgliedstaaten jedoch stetig an.

Die meisten von ihnen haben einen geringen Bildungsstand und nur wenig Erfahrung mit Arbeit, was ihre Resozialisierung erschweren kann, wenn ihnen während ihres Gefängnisaufenthaltes keine adäquaten Bildungsmöglichkeiten geboten werden. Da sie außerdem häufig alleinstehend sind, besteht die Gefahr, dass ihre Kinder, wenn keine weiteren Familienmitglieder einspringen können, in staatliche Obhut kommen. Ohne eine Rechtsberatung im Gefängnis wissen viele Frauen nicht, wie sie vorgehen müssen, um ihre Kinder zurückzubekommen.

Ethnische Minderheiten stellen unter den Gefängnisinsassen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung einen unverhältnismäßig hohen Anteil - im Vereinigten Königreich etwa einen zwei- bis dreimal so hohen Anteil, wobei noch hinzukommt, dass sie häufig längere Strafen als die allgemeine Bevölkerung verbüßen (*).

Außerdem grassieren in Gefängnissen bisweilen Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, und zwar sowohl unter dem Gefängnispersonal als auch unter den Mithäftlingen, was zu verbaler und physischer Gewalt führen kann ...

V.F.

(*) Reducing re-offending by ex-prisoners, 2002, Bericht der UK Social Exclusion Unit..

Unterstützung für (ehemalige) Straftäter: Fallstudien

Österreich: Weiterbildung und Unterstützung für ehemalige Straftäter

In Österreich bietet ein EQUAL-Projekt ehemaligen Straftätern eine Kombination aus Weiterbildung und Unterstützung. Telfi (Telelernen für Haftinsassen) besteht in sechs Justizanstalten, wird aber auch weiteren Gefängnissen zur Verfügung gestellt werden. Telfi-Kurse werden zu den Themen Informations-technologie, Deutsch als Fremdsprache und Englisch angeboten. Geplant sind weitere Kurse für die Bereiche Holz und Metall sowie allgemeinbildende, schulische Grundlagen (Lesen und Rechnen).

E-Learning-Technologien sind ein wesentlicher Bestandteil der Kurse. Den Teilnehmenden an den Kursen wird dadurch ermöglicht, ihr Lerntempo selbst bestimmen zu können - was für diejenigen, die im allgemeinen Bildungssystem scheiterten, besonders wichtig sein kann. Die Kurse finden in kleinen Gruppen von sechs Personen statt, wobei auch auf traditionelle Unterrichtsmaterialien zurückgegriffen wird. Außerdem werden die Teilnehmenden einmal wöchentlich durch eine/n Trainer/in vor Ort unterrichtet. Zusätzlich unterstützt werden sie durch Vollzugsmitarbeiter/innen, die im Rahmen des Projekts zu Teletutoren ausgebildet wurden.

Weitere Informationen zu Telfi finden Sie unter http://www.telfi.at/index_eng.html
Quelle: EOEf European Crime and Employment briefing, August 2005, erhältlich unter: <http://www.eoef.org/>

Italien: Theater für junge Haftinsassen

Als das Teatro Kismet begann, in Gefängnissen der Region Bari Freiräume für Theater zu schaffen, kamen die jungen Haftinsassen zu ziemlich gleichen Teilen aus drei Gruppen: junge italienische Straftäter, nordafrikanische Straftäter und albanische Boat People, von denen viele eher Flüchtlinge als Kriminelle waren. Die in den Gefängnissen vorherrschende Kultur war klar rassistisch, wobei die jungen italienischen Haftinsassen ständig versuchten, in Gefängnisse für Erwachsene verlegt zu werden, die mit italienischen Gewohnheitskriminellen überfüllt waren.

Die Mitarbeiter von Kismet waren der Meinung, dass ihre Arbeit einen konstruktiven Beitrag zu mehr Toleranz und größerem Verständnis zwischen den verschiedenen Gruppen leisten könnte. Heutzutage gastiert Kismet in vier Gefängnissen (drei für Männer und eines für Frauen) und zeigt die Aufführungen, die mit Haftinsassen erarbeitet wurden und in denen Haftinsassen ebenfalls auftreten. Jede Aufführung wird etwa fünfzehn Mal vor einem Publikum von maximal 60 Personen gezeigt, wobei auch örtliche Schulen und kirchliche Organisationen eingeladen werden. Die Stadt Bari betrachtet diese Arbeit mittlerweile fast schon als eine etablierte kulturelle Institution. Die Theatertruppe fördert auch die Arbeit von Schriftstellern im Gefängnis.

Teatro Kismet:
<http://www.teatrokismet.org/>

Niederlande: Strafanstalt Norgerhaven

Norgerhaven ist eine geschlossene Vollzugsanstalt mit bis zu 250 Häftlingen, die als "offene Gemeinschaft" fungiert, d.h. die Häftlinge können sich zwischen 7:30 Uhr und 21:30 Uhr frei bewegen. Die Häftlinge sind dafür verantwortlich, ihr jeweiliges Tagesprogramm zu absolvieren, wie etwa pünktlich zur Arbeit zu erscheinen und Fort- und Ausbildungskurse zu besuchen.

Das Gefängnis leitet auch ein "Arbeit wählen"-Programm, das zu einer effektiven Resozialisierung nach der Haftentlassung führen soll. Der Häftling und sein Coach beschließen einen Plan, der eine Kombination aus Ausbildung, allgemeiner Bildung, sozialen Aspekten und Beratung umfasst. Zu diesem Programm gehört auch, dass Häftlinge berufliche Qualifikationen in Bereichen wie der Gastronomie erlangen können. Wenn der Häftling erfolgreich war, versuchen der persönliche Coach und der Bewährungshelfer, dem Häftling nach dessen Entlassung einen Arbeitsplatz zu sichern.

Quelle: 'Reducing re-offending by ex-prisoners', 2002, Bericht der UK Social Exclusion Unit.

Vereinigtes Königreich: Das Verbindungsarbeiter- programm der Revolving Doors Agency

Die Revolving Doors Agency hat dieses Programm entwickelt, um Häftlinge mit psychischen Problemen einzubeziehen und zu unterstützen und auch, um die Verbindungen zu den Gemeinschaftsdiensten zu verbessern, die die Häftlinge nach ihrer Entlassung benötigen. Das Programm wird in vier Gefängnissen eingesetzt und wendet sich insbesondere an Untersuchungshäftlinge und Häftlinge, die nur eine kurze Strafe verbüßen. Es ist für Häftlinge bestimmt, denen die traditionellen Gesundheits-, Wohnraum und Sozialdienste nicht zugute kommen. Verbindungsarbeiter treffen sich mit den Häftlingen in den Gefängnissen und erarbeiten einen koordinierten Plan für die Entlassung, wobei diese Unterstützung nach der Rückkehr in die Gesellschaft weitergeht. Die Revolving Doors Agency führt auch Fortbildungsseminare durch, auf denen das Gefängnispersonal lernt, Häftlinge mit psychischen Problemen zu erkennen und auf diese aufmerksam zu machen.

Weitere Informationen unter http://www.revolving-doors.co.uk/link_worker.aspx

Das Profil des EOEF

Das European Offender Employment Forum besteht seit mehr als zwanzig Jahren in verschiedenen Formen. Die EOEF-Mitglieder befassen sich mit Fragen in Zusammenhang mit der Beschäftigung von Straftätern in allen Ländern der Europäischen Union. Ziel ist es, einen Beitrag zum Rückgang von Straftaten zu leisten, indem die Resozialisierung bzw. die soziale Eingliederung von Straftätern mit Hilfe von Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten gefördert wird. Zur Erfüllung dieser Aufgabe unternimmt das EOEF Folgendes:

- Identifizierung, Austausch und Förderung von bewährten Verfahren;
- Einflussnahme auf politische Entscheidungsträger auf nationaler und europäischer Ebene, um das Angebot und die Qualität der Beschäftigungsmöglichkeiten und der Ausbildungsdienste für Straftäter zu verbessern;
- Angebot eines Informationsdienstes für seine Mitglieder aus ganz Europa;
- Förderung und Erleichterung transnationaler Partnerschaften zwischen Organisationen, die Beschäftigungsmöglichkeiten und Ausbildungsdienste anbieten.

Eine Mitgliedschaft im Forum steht öffentlichen und privaten Organisationen sowie NRO offen. Ehemaligen Straftätern zu einem Arbeitsplatz zu verhelfen kann nur dann erfolgreich sein, wenn effektive Partnerschaften zwischen den Stellen des Strafgerichtsbarkeitssystems, den Arbeitgebern und den NRO bestehen, die beauftragt sind, die Dienste zu erbringen.

Weitere Information unter:
<http://www.eoef.org>

"Alle ehemaligen Straftäter sind durch ihre Vorstrafe gebrandmarkt"



Interview mit Mike Stewart, dem Leiter des Centre for Economic and Social Inclusion, im Auftrag des European Offender Employment Forum (EOEF).

EAPN: Welche Haupthindernisse vereiteln, dass ehemalige Straftäter sich wieder in die Gesellschaft und insbesondere in den Arbeitsmarkt integrieren können?

Mike Stewart: Das Problem beginnt oft schon in der frühen Jugend. Viele Straftäter haben eine geringe Selbstachtung. In der Schule haben sie häufig versagt, ihre Qualifikationen sind gering, und Arbeit hatten sie immer nur vorübergehend. Dazu kommt noch, dass sie diskriminiert werden, da sie durch ihre Vorstrafe gebrandmarkt sind. Frauen und Mitglieder ethnischer Minderheiten werden häufig sogar doppelt diskriminiert. Wenn Menschen wegen einer Straftat verurteilt wurden, kann ein Teufelskreis des Rückfalls in die Kriminalität einsetzen, der zu Armut und Ausgrenzung führt. Im Laufe der Zeit wird es immer schwieriger für die Betroffenen, Arbeitgeber davon zu überzeugen, dass es sich lohnt, sie einzustellen. Dadurch verschlimmert sich dann natürlich auch die Ausgrenzung und so weiter und so fort.

Gibt es spezifische Randgruppen, die mehr Probleme haben als andere?

Auffallend ist, dass in jedem Land ethnische Minderheiten unter den Gefängnisinsassen überrepräsentiert sind. Bei Menschen, die wiederholt straffällig werden, ist die Wahrscheinlichkeit viel höher, dass sie von Obdachlosigkeit, psychischen Problemen oder Drogenmissbrauch betroffen sind. Der

Anteil der Straftäterinnen ist noch relativ schmal, doch gab es hier in den letzten Jahren einen bedeutenden Anstieg.

Welche Art von Resozialisierungsprogrammen werden vom EOEF auf europäischer Ebene unterstützt?

In der EU gibt es viele verschiedene Arbeitsprojekte für Straftäter. Manche dieser Projekte sind breit angelegt und werden von Gefängnissen oder Bewährungsdiensten geleitet. Die meisten Projekte sind jedoch von begrenztem Umfang und werden von NRO eingerichtet und verwaltet. Allgemein findet man die besser finanzierten Projekte in Nordeuropa, während es Organisationen in Südeuropa und den neuen Mitgliedstaaten sehr schwer haben, Mittel für die Durchführung der Projekte aufzutreiben. Zwei Beispiele zeigen, wie verschieden Arbeitsprojekte für Straftäter sein können. PrisonPlus 2 im Vereinigten Königreich ist das größte, aus dem Europäischen Sozialfonds finanzierte Projekt in Europa. Bis Dezember 2006 wird das Projekt insgesamt 48 000 Straftätern in 39 Strafanstalten geholfen haben. PATIM ist ein Stelle der spanischen Drogenhilfe, die soziale Unternehmen aufbaut, mit dem Ziel, Drogenabhängige, die eine Entzugstherapie machen, einzustellen und auch die lokale Wirtschaft zu unterstützen.

Wie sehen die Hauptfolgen einer misslungenen Resozialisierung aus?

Es gibt ernsthafte Folgen für die einzelnen Menschen, Gemeinschaften und den Staat. Die einzelnen Menschen haben viel zu verlieren. Wenn sie keinen Weg zurück in den Arbeitsmarkt finden, sehen sie einer trostlosen Zukunft entgegen und der

Die Kinder von Häftlingen

In der Europäischen Union werden jedes Jahr Hunderttausende von Kindern plötzlich von einem Elternteil getrennt, weil dieser ins Gefängnis muss. Diese Kinder haben keine Straftat begangen und erleiden doch das Trauma der Freiheitsstrafe eines Elternteils. Der Erhalt der familiären Bindung ist aber für ihr emotionales Gleichgewicht und die Resozialisierung des Häftlings von wesentlicher Bedeutung. Wenn die Bindungen für einen längeren Zeitraum unterbrochen werden, gewöhnt sich das Kind möglicherweise daran, von anderen Erwachsenen betreut zu werden und kann sich weigern, den inhaftierten Elternteil zu sehen, der dann doppelt ausgegrenzt wird - nämlich von der Gesellschaft und den eigenen Kindern.

"Familienkriminalität" gibt es wirklich: Schätzungen für Frankreich besagen, dass 30 % der Kinder von Häftlingen selbst einmal im Gefängnis landen werden. Der Erhalt familiärer Bindungen ist wesentlich, wenn es darum geht, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, doch reicht dies allein nicht aus. Die Familien brauchen Hilfe, um mit der Situation fertig zu werden, vor allem, um ein Versagen in der Schule zu vermeiden und um mit dem plötzlichen Wegfall finanzieller Mittel zurechtzukommen.

erheblichen Gefahr, viele Jahre im Gefängnis zu verbringen, mit einem viel größeren Risiko, anschließend obdachlos, drogenabhängig oder psychisch krank zu werden.

Gemeinschaften werden durch eine anhaltende Kriminalität geschwächt - in Gebieten mit sehr starker Kriminalität kann sie schlimmstenfalls zu einer Bedrohung der gesellschaftlichen Strukturen und des Zusammenhalts der Gemeinschaft werden. Für Staaten besteht das Risiko, dass ausgegrenzte Menschen eher straffällig werden. Dies wird in Hinblick auf die entstandenen Schäden und auch auf die Kosten für die Bestrafung sehr teuer für den Staat. In einigen Gemeinschaften stellt Kriminalität eine große Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung und den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar.

Wie bewerten Sie in dieser Hinsicht die Rolle der NAP/Eingliederung?

Den NAP fällt potenziell eine sehr wichtige Rolle zu. In den meisten NAP wurde der Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung von Straftätern jedoch nur wenig Aufmerksam-

keit geschenkt. Dies ändert sich allmählich, und es wurde anerkannt, dass sich zwar durchaus nicht alle ausgegrenzten Gruppen aus (ehemaligen) Straftätern zusammensetzen, doch dass Letztere in anderen vorrangigen Gruppen zahlreich vertreten sind, wie etwa bei ethnischen Minderheiten, Frauen, Menschen mit geringen Qualifikationen und Langzeitarbeitslosen. Ideal wäre es, wenn (ehemalige) Straftäter von den allgemeinen Programmen erfasst werden, die die Probleme der genannten Gruppen angehen. Die Realität sieht jedoch so aus, dass ehemalige Straftäter aufgrund ihrer kriminellen Vergangenheit häufig von Diensten ausgegrenzt werden und daher auf Dienste zurückgreifen müssen, die spezifisch für sie konzipiert wurden. Die NAP einiger Mitgliedstaaten haben einen weitreichenderen Ansatz, und die anderen Mitgliedstaaten sollten diesem Beispiel folgen.

Interview: V. Forest

Die Familien von Häftlingen können schnell in die Armut abrutschen, da zu dem Verlust des Einkommens, das der Häftling beitrug, noch Anwaltskosten, Kosten in Zusammenhang mit der Freiheitsstrafe und Gefängnisbesuchen hinzukommen. Die finanziellen Einschränkungen machen sich zuerst bei den Ausgaben für die Gesundheit und für die Kinder bemerkbar. Und wenn der allein erziehende Elternteil nicht zurande kommt und auch keine Unterstützung von anderen Familienmitgliedern erfährt, kann es durchaus passieren, dass die Kinder im Heim oder bei Pflegeeltern landen.

V.F.

NACHRICHTEN AUS ÖSTERREICH

Ökonomische und soziale Mythen bekämpfen

Die Realisierung von sozialen Alternativen wird in Österreich stark vom Glauben an soziale und ökonomische Mythen blockiert. Die Armutskonferenz (EAPN Austria) hat es sich deshalb zum Ziel gesetzt, gängige Mythen zu entlarven und so den Weg für Veränderungen frei zu machen.

"Wir können uns das nicht mehr leisten"

Mit dem Argument eines ausgeglichenen Staatshaushalts werden soziale Verschlechterungen begründet. Scheinbar unausweichlich scheint, dass in einem der reichsten Länder der Welt an Armutsbekämpfungsmaßnahmen gespart werden muss.

Gleichzeitig werden Steuern gesenkt und somit auch die zur Umverteilung zur Verfügung stehenden Mittel reduziert. Dabei sind sowohl die Gestaltung des Steuersystems als auch die Prioritätensetzung der Staatsausgaben keiner Naturgewalt sondern allein dem politischen Willen der Entscheidungsträger unterworfen.

Ein weiteres beliebtes Mythenargument für Sozialabbau ist die demografische Entwicklung. Die Alterung der Gesellschaft werfe gewaltige Probleme auf, heißt es, der Umbau von Arbeitslosen-, Kranken- und Pensionsversicherungssystemen sei unausweichlich.

Ein nüchterner Blick auf verfügbare Fakten zeigt jedoch, dass es verlässliche Langfristprognosen gar nicht gibt. Zudem wird verschwiegen, dass wichtige Einflussgrößen der Bevölkerungsentwicklung durch die Politik veränderbar, also auch positiv zu wenden sind. Gewinner der demografischen Panikmache sind Arbeitgeber, Versicherer, Finanzinstitute und Politiker, die mit dem düsteren Blick auf die Zukunft von ihrem heutigen Versagen abweichen.

"Sozial ist, was Arbeit schafft!"

Mehr soziale Sicherheit durch Erwerbsarbeit, mehr Erwerbsarbeit durch stärkeres Wirtschaftswachstum lautet ein weiteres Märchen, dass bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts verbreitet wird.

Verschwiegen wird, dass auch Unternehmen mit guten Gewinnen Beschäftigte abbauen, dass Arbeitsplätze unfair verteilt sind und immer mehr Menschen zu immer schlechteren Bedingungen arbeiten müssen. Gleichzeitig wird Arbeit auf Erwerbsarbeit reduziert, unbezahlte Fürsorgearbeit und die Produktivität der Natur werden ausgeblendet.

Alternativen, die eine Neuverteilung und Neubewertung von Arbeit - z.B. durch Mindestlohnmodelle, Arbeitszeitverkürzung, besser Kinderbetreuung - anstreben, werden als nicht realisierbar abqualifiziert.

"Wer will kann gewinnen!"

Aktuelle Ergebnisse der Armutsforschung entlarven die Rede von gleichen Aufstiegschancen für alle, "die nur wollen", als Mythos. Die soziale Herkunft entscheidet in Österreich stark über den weiteren Lebensweg.

So bestimmt beispielsweise das Haushaltseinkommen maßgeblich den Bildungsweg. Aus reichen Kindern werden so reiche Eltern, aus armen Kindern arme Eltern.

Damit Zukunft nicht von der Herkunft abhängt, fordert die österreichische Armutskonferenz (EAPN Austria) einen Bildungsweg, der nicht sozial selektiert, sondern individuell fördert, mehr Frühförderung vor der Schule, Schulabschlusskurse ohne Zugangsbarrieren.

Soziale Alternativen aufzeigen

Wenn ökonomische Mythen dekonstruiert sind, wird der Blick freier für soziale Alternativen. Mit einem "Mindestsicherungs ABC" stellt die Armutskonferenz zentrale Elemente effektiver Armutsbekämpfung (A = Existenzsichernde Mindesteinkommen; B = Garantierter Zugang zu sozialen Dienstleistungen und öffentlichen Gütern, C = Qualitätvolle Arbeitsmarktpolitik) in komprimierter Form vor und macht deutlich, dass soziale Alternativen möglich sind.

Michaela Moser

"Forscherinnen und Forscher können den NRO helfen, sich Gehör zu verschaffen"



Dr. Karin Heitzmann ist Universitätsassistentin, Dozentin und Forscherin für Wirtschafts- und Sozialpolitik an der Wirtschaftsuniversität Wien. Ihre Spezialgebiete sind der gemeinnützige Sektor und Armut.

EAPN: Wie sehen zur Zeit die großen sozialen Herausforderungen aus? Und mit welchen Strategien/Maßnahmen könnte man Armut und soziale Ausgrenzung in Europa am besten angehen?

Dr. Karin Heitzmann: Die großen sozialen Herausforderungen in Europa sind Arbeitslosigkeit (vor allem unter jungen und älteren Arbeitnehmern), geringe Löhne (arbeitende Arme), die in vielen Ländern größer werdende Kluft bei der Einkommensverteilung,

anhaltende Formen von Armut und sozialer Ausgrenzung und ein geringer Bildungsstand bei weiten Teilen der Bevölkerung.

Die wirksamsten kurzfristigen Strategien/Maßnahmen sind Investitionen in Bildung und neue Arbeitsplätze sowie die Sicherstellung von Mindestleistungen für alle Bürgerinnen und Bürger. Langfristig ist es notwendig, weiterhin mehr in die Bildung zu investieren, das Konzept der bezahlten Arbeit neu zu bewerten (indem das eng gefasste "Job"-Konzept auf neue Beschäftigungsarten ausgeweitet wird) und eine grundlegende Sozialversicherung ("Grundsicherung") für alle Bürgerinnen und Bürger zu garantieren.

Welchen Beitrag können Forscherinnen und Forscher dabei leisten?

Zunächst einmal können Forscherinnen und Forscher für Transparenz sorgen. Armut und soziale Ausgrenzung sind Themen,

die von der Öffentlichkeit häufig kaum beachtet werden. Dann können Forscherinnen und Forscher auch die bestehenden Instrumente analysieren und neue, effektive Maßnahmen vorschlagen.

Wie sieht die Rolle der sozialen NRO aus? Wie können Forschung und NRO zusammenarbeiten?

Die NRO bieten benachteiligten Gruppen wichtige Dienste. In vielen Ländern sind sie die erste Anlaufstelle für Menschen, die von Armut betroffen sind. Außerdem sind sie eine Lobby der Menschen, die von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind, und setzen sich öffentlich für deren Rechte ein. Viele NRO sind jedoch ganz speziell für ihre "Klientel" aktiv, d.h. für eine spezifische Untergruppe innerhalb des Kreises benachteiligter Personen. Es besteht also die Gefahr, dass einige Gruppen von Menschen, die von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind, nicht von der Arbeit der NRO erfasst werden (oder keine staatliche Unterstützung erhalten).

Die Zusammenarbeit zwischen Forscherinnen und Forschern und den NRO sollte auf gegenseitigem Verständnis und Offenheit basieren. Die Forscherinnen und Forscher müssen bereit sein, den Impuls der Probleme der wirklichen Welt aufzugreifen, den die Fachleute der NRO vorbringen, und NRO wiederum dürfen im Gegenzug die wissenschaftliche Analyse nicht als nutzlose Überlegungen aus dem Elfenbeinturm ansehen. Aus meiner eigenen Erfahrung als Forscherin in Österreich kann ich sagen, dass es sehr wertvoll ist, von den Überlegungen und dem Wissen der Fachleute der gemeinnützigen Organisationen zu profitieren, nicht zuletzt von denen des EAPN Österreich. Sie kennen die sozialen Probleme, und For-

schnerinnen und Forscher können ihnen helfen, sich Gehör zu verschaffen, indem sie die Erfahrungen der NRO mit Zahlen und Fakten untermauern. Außerdem ist es wichtig, Menschen, die von Armut betroffen sind, in die politischen Entscheidungsprozesse einzubeziehen, den sie wissen am besten, was sie brauchen.

Was erwarten Sie von der österreichischen Präsidentschaft?

Was Fortschritte im Kampf gegen Armut und soziale Ausgrenzung anbelangt, erwarte ich nicht allzu viel von der österreichischen Präsidentschaft. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass ein starker Kommissionspräsident (wie Jacques Delors in den 1980er- und 1990er-Jahren) und ein starkes Europäisches Parlament eher in der Lage sind, die soziale Dimension der EU zu entwickeln, als die kurzfristigen Präsidentschaften einzelner Mitgliedstaaten.

Was sagen Sie dazu, dass Sie das fünfte europäische Treffen von Menschen, die von Armut betroffen sind, leiten werden?

Es ist mir eine Ehre, dem Treffen vorsitzen zu dürfen. Es bietet mir die Gelegenheit, ganz nah an die Menschen und die Probleme heranzukommen, und das wird mir helfen, mit der "wirklichen Welt" und den von den Betroffenen selbst genannten aktuellen Herausforderungen in Kontakt zu bleiben.

Interview: M. Moser

Nachrichten aus dem Netz

möchte Diskussionen zu bestimmten Themen anregen. Die geäußerten Ansichten müssen dabei nicht unbedingt denen des EAPN entsprechen. Wenn Sie uns Ihre Meinung zum Inhalt dieser Ausgabe mitteilen möchten, schicken Sie uns bitte eine E-Mail an team@eapn.skynet.be
Chefredakteur: Fintan Farrell

Verantwortl. Veröffentlichung:

Vincent Forest

EAPN, rue du Congrès, 37-41 (Bte 2) - B-1000 Brüssel

Tel.: +32 2 230 44 55 - Fax: +32 2 230 97 33 - E-Mail: team@eapn.skynet.be

Website: www.eapn.org

Diese Veröffentlichung kommt mit Unterstützung

- der Europäischen Kommission und
- des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen, Jugend zustande.



EUROPEAN ANTI POVERTY NETWORK